

Vor vielen Jahre hatte ein geiziger Bauer einen Bauernhof im hinteren Bregenzerwald. Er wollte immer der wohlhabendste Mann im Dorf sein und konnte es nicht ertragen, wenn es anderen besser ging als ihm. Seinen Nachbarn beneidete er um dessen Kühle, weil diese, so fand er, schwerer und schöner waren als die seinen.

Von Neid zerfressen traf er eine folgenschwere Entscheidung: Bei Nacht machte er sich auf und verteilte frischgeschälte Tannennrinde auf dem steilsten Stück des Weges, auf dem die Kühe des Nachbarn jeden Tag zur Weide geführt wurden.

Als die Kühe am nächsten Tag wie gewohnt den Weg passierten, verlor die größte und stärkste von ihnen, die vor allen anderen lief, auf den glatten Rinden das Gleichgewicht und stürzte den Abhang hinunter. Regungslos blieb sie liegen. Der geizige Bauer eilte herbei, um zu sehen, ob sein Plan aufgegangen war. Von Schadenfreude und Neugierde erfüllt wurde er unvorsichtig und stieg selbst auf eine Rinde, stürzte und brach sich das Genick.

Wegen der Schuld, die er zu Lebzeiten auf sich geladen hatte, konnte er nach seinem Tod keine Ruhe finden. Als Geist musste er nun jede Nacht die tote Kuh auf seinen Schultern zum Gipfel der Kanisfluh tragen. Dort angekommen musste er sie wieder ins Tal bringen und den Aufstieg von neuem beginnen. Sein lautes Schnaufen und Wehklagen war oft bis Schnepfau zu hören. Nach jedem Aufstieg durfte er der Kuh ein Haar ausreißen. Erst wenn er ihr letztes Haar in Händen hielt, war er erlöst.

Erzählt von Anna Maurer nach: H. Schurig, A. Ess und H. Sperandio - Vor Jahr und Tag (S. 62)